

## Kai

„Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, so lautet der unmissverständliche Anspruch an kirchliche Arbeit, den der als Widerstandskämpfer 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtete lutherische Theologe Dietrich Bonhoeffer formulierte.

Ab Anfang der 1970er Jahre äußern Religionspädagogen, engagierte Gemeindepfarrer und kirchliche Jugendgruppen ihre Unzufriedenheit mit dem karitativen Modell, in dem von „Brot für die Welt“, „Misereor“ und „Adveniat“ der hungernde, elende, kranke und arbeitslose „fremde Nächste“ in der sogenannten Dritten Welt vor allem zur Einwerbung von Spenden präsentiert wird. Das konflikttheoretisch analysierte Verhältnis von „Erster Welt“ und „Dritter Welt“ wird für viele zum Ausgangspunkt für die eigene Politisierung, Erhard Meueler inbegriffen. In der evangelischen EB und Jugendarbeit wird ‚Imperialismus‘ als unterdrückten Lerninhalt entdeckt. Auf der Weltkirchenkonferenz in Nairobi 1976 benennen Kirchenvertreter der „Dritten Welt“ den Kapitalismus als Ursache der Not in den armen Ländern. 1976 initiieren Frauen in Frankfurt die Kampagne „Kauft keine Früchte der Apartheid“. Der hessische Theologe Ernst Lange setzt Anfang der 70er Jahre starke theoretische Akzente politischer Theologie. Er bezeichnet Bildung als „Sprachschule für die Freiheit“, zu ermöglichen in einer konfliktorientierten kirchlichen Erwachsenenbildung. Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit erlebt in der ersten Hälfte der 1970er Jahre ihren furiosen Start und einen später nie wieder erreichten Höhenflug.

Mitten im Zentrum dieser Politisierungs-Bewegung wirkt Kai als einer der entscheidenden Impulsgeber, Kontaktperson und journalistischer Akkordarbeiter, unbestechlich und mutig. Seine Arbeit kann gar nicht anders als konfliktorientiert sein: Dem asymmetrischen Konflikt zwischen Dritter Welt und Erster Welt entspricht ein innerkirchlicher Dauer-Konflikt: Durch die schonungslose Analyse der internationalen Kräfteverhältnisse und unserer Verstrickung in diese sehen sich die kirchlichen Spendengroßorganisationen in ihrer traditionellen Sicht- und Arbeitsweise kritisiert und gestört, was fortgesetzt zu Reibereien führt.

Ich selbst erlebe ab 1974 als Oberkirchenrat in Darmstadt sieben Jahre die Doppelbödigkeit der kirchlichen Arbeit --- nach oben hin die ‚Gemeinschaft des Herrn‘ und nach innen hin ein Hort unablässiger Intrigen und Machtspiele, zumal die theologischen Inhalte vielen kirchlichen Mitarbeitern im Laufe der Jahre wie Asche zwischen den Fingern zerbröseln sind. Das Brüderlichkeitsgebot ist gleichzeitig ein Konflikt-Vermeidungs-Gebot. Konflikte als Interessen-Auseinandersetzungen gehören zwar zum normalen Leben, doch der Umgang mit Gefühlen, wie z.B. Macht und Ohnmacht, mit denen die Konflikte belegt sind, gelingt im kirchlichen Miteinander nur sehr unvollkommen. Kränkungen sind unausweichlich. Kai ist diesen kräftezehrenden Arbeitsbedingungen weitaus länger und existenzbedrängender als ich ausgesetzt. Hinzu tritt in den

letzten Jahren seiner Berufstätigkeit eine weitere Erschwernis: Aufgrund der massiven Austritte von Kirchensteuerzahlern verschlanken die evangelischen Landeskirchen ihre Strukturen: Existenzertalt der Organisation wird zu einem der zentralen Ziele, was die normative Geltung von Bonhoeffers Satz der Kirche für andere massiv einschränkt.

Trotz all dieser widrigen Bedingungen und Entwicklungen schafft es Kai fast als Ein-Mann-Unternehmen, neben vielen anderen entwicklungspolitischen Aktivitäten „epd-Entwicklungspolitik“ und die nachfolgende „Zeitschrift Entwicklungspolitik“ immer wieder neu zu kreieren. Er steckt seine Berufs-Kerze auf beiden Seiten an. Er brennt lange, lange lichterloh und verbrennt fast dabei. Sein sehnlichster Wunsch, die „Zeitschrift Entwicklungspolitik“ aus der kirchlichen Umklammerung in die journalistische Unabhängigkeit zu führen, bleibt ihm zum Berufsende hin verwehrt.

Kai wird in unserer Erinnerung bleiben mit seiner Intellektualität, seiner Ehrlichkeit, seiner Warmherzigkeit und der Fähigkeit zur Empathie, seiner Hilfsbereitschaft und Heiterkeit, mit seinem Sprachwitz. Seine unbändige Neugierde hat ihn immerzu angetrieben, sich mit Strukturen und Menschen auseinanderzusetzen. Er hat das Elend der sog. Dritten Welt und ihre Glücksmomente untersucht als Forscher, Gutachter, als bis ins Tiefste engagierter Journalist und Ausstellungs-Organisator. Unendlich neugierig ist er viel gereist, vor allem nach Indien. Seine Reisen konnten in der letzten Zeit nur noch in seinem Kopf stattfinden. Ich stelle mir vor, dass er in den letzten Monaten vielleicht nachmittags gerne aus dem Fenster schaute, um zu beobachten, wie sich die Wolken verändern:

„Ich bin allein mit meiner Stimme,  
nur Fahrtwind und die Wellen lauschen,  
ich fühle mich wie Meeresrauschen,  
lass mich in die Wolken fallen  
und tauche in die Himmel.  
Ich lass mich in die Wolken fallen  
und tauche in die Himmel “

Rio Reiser/Ton, Steine, Scherben  
S.N.A.F.T. 1980

Erhard Meueler  
22.11.2013